Dr.-Ing. e. h. KARL MAXIMILIAN FREIHERR VON HEYL (1844-1925) EIN MÄZEN UND MUSENFREUND [1]

Von Fritz Reuter

Am 14. Juli 1879 fanden sich in Worrets Lokal in der damaligen Carmeliter-, späteren Kaiser-Wilhelm- und heutigen Wilhelm-Leuschner-Straße 41 Herren zusammen. Sie waren einem in der Wormser Zeitung gedruckten Aufruf der Stadtverordnetenversammlung gefolgt, um eine lange gehegte Absicht zu realisieren: Die Gründung eines Altertumsvereins. Damit verbunden war der Wunsch, ein Museum einzurichten. Bürgermeister Heimburg bat jedoch die Gründungsversammlung, das Thema „Museum" derzeit nicht zu behandeln. Es trügen sich nämlich zwei Freunde der Kunst mit der Absicht, „den inneren Raum der Pauluskirche für ein Museum herzurichten".[2]

Bei den beiden Kunstfreunden handelte es sich um den Rittmeister Max Heyl aus Worms und den Münchener Innenarchitekten und Bildhauer Lorenz Gedon. Max Heyl war erst 1878 auf der Pariser Weltausstellung auf Gedon aufmerksam geworden. Dieser hatte den deutschen Pavillon ausgestattet. Heyl und seine Frau waren von der phantasievollen, historische Formen in freiem Spiel einbeziehenden Gestaltung begeistert. Es kam zu persönlicher Kontaktaufnahme und alsbald zur Zusammenarbeit bei der Innengestaltung des gerade im Bau befindlichen Palais von Max Heyl in Worms.[3]

Karl Maximilian (Freiherr von) Heyl wurde am 23. August 1844 in Worms in der Andreasstraße im ehemaligen Bettendorfhof geboren. Er war ein Enkel des Gründers der Heylschen Lederwerke, Johann Cornelius Heyl (1792-1858). Sein Vater Friedrich Cornelius Heyl (1818-1844) starb wenige Monate nach der Geburt seines dritten Sohnes am 5. Oktober 1844 im Alter von erst 26 Jahren. Die Mutter, Karoline Friederike Heyl geborene Frommel (1822-1889), erzog ihre drei Söhne unter den kritischen Augen des Großvaters und seiner energischen Frau Wilhelmine Luise geborene Martenstein (1799-1875).

Die Leitung der Lederfabrik sollte der älteste der drei Brüder übernehmen, Cornelius Heyl (1841-1861). Er war beim Tode des Großvaters 1858 erst 17 Jahre alt, seine Ausbildung war noch nicht abgeschlossen. Als Cornelius Heyl 1861 bei einem Englandaufenthalt plötzlich verstarb, hatte die Familie innerhalb weniger Jahre die Häupter von drei Generationen verloren. Wilhelmine Luise Heyl, die Großmutter, bestimmte den zweitältesten Bruder von Karl Maximilian dazu, künftighin an die Spitze des Unternehmens zu treten. Es war Wilhelm Hermann Heyl (1843-1923), damals 18 Jahre alt. Der Wunsch nach einer am Namen ablesbaren Geschlechterfolge ließ ihn den Vornamen Cornelius Wilhelm annehmen. Er sollte sich nicht nur zu einem der führenden hessischen und deutschen Industriellen entwickeln, sondern als Politiker und Mäzen in Worms, im Großherzogtum Hessen und im Deutschen Reich als Cornelius Wilhelm Freiherr von Heyl zu Herrnsheim eine herausragende Rolle spielen.[4]

Karl Maximilian, der gewöhnlich Maximilian oder Max genannt wurde, schlug die militärische Laufbahn ein. Seine Ausbildung erfuhr er zunächst im preußischen Kadettenkorps. 1860 trat er in das Zweite Großherzoglich Hessische Reiter-Regiment ein. Am preußisch-österreichischen Krieg von 1866 nahm er als Patrouillenführer teil. Den deutsch-französischen Krieg 1870/71 erlebte er als Ordonanzoffizier der hessischen Division unter Prinz Ludwig von Hessen, dem nachmaligen Großherzog Ludwig IV.[5]

Mit dem Rang eines Rittmeisters schied Maximilian aus dem aktiven Dienst aus und wurde unter die großherzoglich hessischen Offiziere à la suite eingereiht. 1871 hatte er Doris Stein (1847-1915) aus Köln geheiratet, die Schwester der Frau Sofie geborene Stein (1848-1930) seines Bruders Cornelius Wilhelm. Die Schwestern Stein entstammten einer wohlhabenden und kunstsinnigen Kölner Bankiersfamilie. Privat wollte er sich der Verwaltung des ererbten Grundbesitzes widmen. Von 1874 bis 1877 gehörte er der Stadtverordnetenversammlung an, trat aber zugunsten seines Bruders Cornelius Wilhelm zurück. Daß er Teilhaber der Heylschen Lederfabrik war, läßt sich aus Einträgen in den Adreßbüchern von 1876 und 1880 schließen, wo er als „Rittmeister und Lederfabrikant" bezeichnet wird.

Das Ehepaar wohnte zunächst in der Schloßgasse 5. Doch wollte Maximilian sich ein Haus nach eigenen Vorstellungen bauen. Als Architekt gewann er den Kölner Baumeister Professor Hermann Pflaume, der dort bereits für die Familie Stein tätig gewesen war. Pflaume zählte zu den seinerzeit führenden Kölner Architekten. Das weitläufige Baugrundstück am Stadtgraben hatte der Großvater Maximilians erworben, Maximilian rundete es durch Zukäufe ab. Während die Bauarbeiten 1878 im Gange waren, lernte das Ehepaar Maximilian und Doris Heyl in Paris anläßlich des Besuches der Weltausstellung Lorenz Gedon kennen.[6]

Pflaume hatte das Palais für den Rittmeister Heyl, das nach dessen um 1880 erfolgten Beförderung zum Major den Namen „Majorshof" erhielt, in einem an italienischer und französischer Rennaissance orientierten, strengen Stil erbaut. Ganz im Gegensatz dazu stand Gedons Inneneinrichtung. Auf sie ist deshalb etwas näher einzugehen, weil sich in ihr Neigungen des Hausherrn und damit ein Stück seiner selbst spiegelten.

In die von Gedon vorgelegte Gesamtkonzeption mußten die von Heyl ererbten und auf seinen Reisen

erworbenen Kunstschätze mit einbezogen werden. Durch reiche figürliche Gestaltung schmückte er die Eingangshalle, in der Kunstwerke und Glasmalerei präsentiert wurden. Sein altdeutscher Stil, die deutsche Renaissance, fand sich in Butzenscheiben ebenso wie in einem großen Kamin aus glasierten Reliefkacheln, der im Jagdzimmer stand, für welches er den mächtigen Schreibtisch des Hausherrn entworfen hatte. Farbe und bildliche Darstellungen waren dezent verwendet, wobei dunkle Töne die Räume prägten. Prunkvolle Salons im Stile der italienischen Renaissance sowie der prächtige Musiksalon mit seiner stuckierten Kassettendecke waren mit wertvollen Kunstwerken reich geschmückt. Weiter gab es ein wegen seiner violetten Wandbespannung so genanntes Tizianzimmer und einen Rokokosaal.

Die Vielfalt der eingebrachten Stile, zudem die Einbeziehung von Kunstwerken, von Waffen und Trophäen, zeigten Gedons Meisterschaft in der Dekoration. Es entstand ein malerisches Erscheinungsbild der Innenräume. Doris Bachmeier zählt mit Recht die Inneneinrichtung des Majorshofes „zu den hervorstechendsten Beispielen deutscher Innenarchitektur des Historismus".

Zugleich aber war hier ein Ambiente mit bühnenartigem Charakter entstanden. Es sollte dem Hausherrn nicht zuletzt zur Selbstdarstellung dienen. Er identifizierte sich so sehr mit Gedons Arbeit, daß er 1891 bei seiner Übersiedlung in die Landeshauptstadt seinen Darmstädter „Heylshof" durch den Münchener Architekten Gabriel v. Seidl derart konzipieren ließ, daß er als spiegelverkehrte Kopie des Wormser Majorshofs erschien, in welche Gedons Inneneinrichtung unverändert übernommen werden konnte. Leider verbrannten im Bombenkrieg 1944/45 sowohl der Wormser „Majorshof" wie der Darmstädter „Heylshof", so daß nur noch Beschreibungen und Bilder von diesen für ihre Zeit herausragenden Schöpfungen großbürgerlicher Lebensform berichten.[7]

Zeitgleich mit der Arbeit für den Majorshof entstanden die Pläne für die Gestaltung eines Museums. Maximilian Heyl mietete von der Martinspfarrei die dieser gehörende, jedoch ungenutzte Pauluskirche. In ihr, später auch in den sich anschließenden Stiftsgebäuden, sollte die Geschichte der Stadt von den Anfängen her präsentiert werden. Maximilian stellte dafür nicht nur die finanziellen Mittel zur Verfügung. Er schenkte dem Museum auch eigene Sammlungen. Zusammen mit Wormser Forschern wie Dr. Koehl und Professor Weckerling oder dem Mainzer Prälaten Dr. Friedrich Schneider sorgte er für die wissenschaftliche Betreuung.

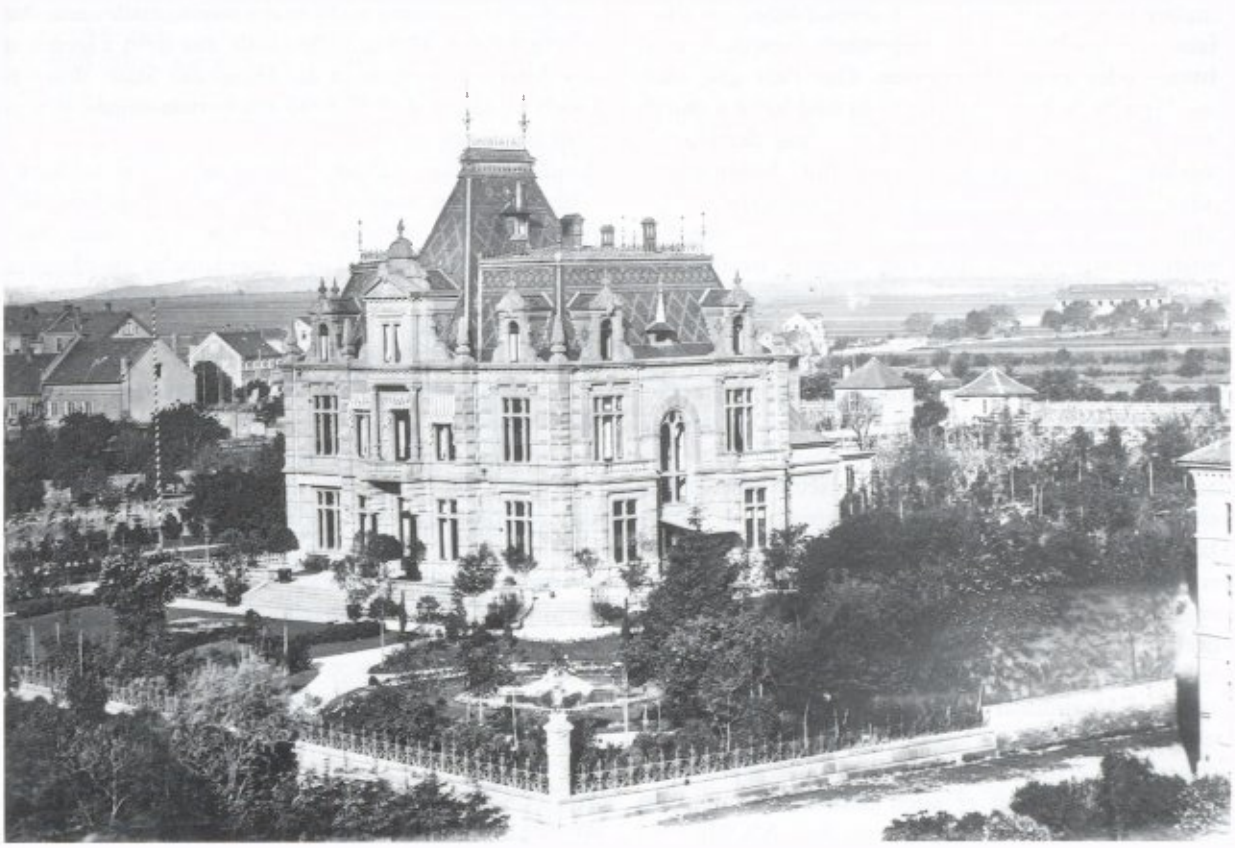
Gedon entwarf die Innengestaltung. Dabei ließ er sich von dem Grundsatz leiten, daß die Kirche in ihrer Eigentümlichkeit unbedingt erhalten bleiben müsse. Auch die zu verschiedenen Zeiten erfolgten Einbauten und Veränderungen sollten unberührt bleiben und nicht etwa dem Wunsch nach „Stilreinheit" geopfert werden. Gedon arbeitete hier nach Grundsätzen, die sich auch die moderne Denkmalpflege zu eigen macht. In der Übereinstimmung mit Maximilian Heyl zeigt sich, daß dieser sie billigte. Daß schmückende Elemente aber nicht ausgeschlossen wurden, zeigt die Kopie der Hildesheimer Domtüren durch Gedon, die mit verminderter Tafelzahl den Eingang zur Kirche schmückt.[8]

Der starke Einfluß Münchener Künstler auf historistisches Bauen und Dekorieren in Worms läßt sich außer an Privatbauten also auch im Paulusmuseum aufzeigen. Charakteristisch dafür war eine der letzten Arbeiten Gedons, die Einrichtung der Lutherstube im Paulusmuseum. Hier kam der altdeutsche Stil voll zur Geltung. Dies geschah „mittels alter, schlichter Eichenmöbel, Augsburger Chorgestühl, welche zu Bücherschränken umgewandelt wurden, mit schweren gotischen Eisenbeschlägen versehenen Thüren, eines alten grünen Ofens und noch mancher dem 16. Jahrhundert entstammenden Ausstattungsstücke".[9]

Die eigentliche Lutherbibliothek, eine umfangreiche Sammlung von Originaldrucken des frühen 16. Jahrhunderts sowie einigen Autographen, hatte Max Heyl durch den Mainzer Prälaten Dr. Friedrich Schneider und den Wormser Gymnasialprofessor Dr. August Weckerling zusammentragen lassen. Er stiftete sie seiner Heimatstadt 1883 anläßlich des 400. Geburtstages von Martin Luther für ihr Museum.[10]

Der „Majorshof" des 1886 durch Großherzog Ludwig IV. nobilitierten und 1887 in den persönlichen Freiherrenstand erhobenen Karl Maximilian Freiherr von Heyl und seiner Frau Doris entwickelte sich zu einem geistigen und künstlerischen Treffpunkt. Künstler wie Lenbach, Kaulbach, Seidl, Böcklin und viele andere waren hier ebenso zu Gast wie die großherzogliche Familie oder das griechische Königspaar. Dies änderte sich mit der 1890 erfolgten Übersiedlung in die Landeshauptstadt. Jetzt übernahm der dortige „Heylshof" diese Aufgabe. Der Grund für die Übersiedlung dürfte in den Möglichkeiten zu sehen sein, die Maximilian v. Heyl in der engen Beziehung zum großherzoglichen Haus besaß. Zudem war Worms eine industriell geprägte Stadt, während Darmstadt den kulturellen Mittelpunkt des Großherzogtums darstellte.

Zwischen Großherzog Ernst Ludwig (1868-1937), der 1892 zur Regierung gekommen war, und Maximilian v. Heyl bestand eine Geistesverwandtschaft, die zur Freundschaft wurde. In seinen Erinnerungen schreibt Großherzog Ernst Ludwig über den fast ein Vierteljahrhundert Älteren: „Er war der wirklich vornehme Gentleman mit einem Herzen eines ganz jungen Menschen. Die große Freude an der Kunst brachte uns zusammen, und sooft irgendjemand Interessantes bei ihm war, ließ er es mich wissen, und dann lief ich



Der Wormser Majorshof in der Promenadenstraße (Lutherring)

Max von Heyl in seinem Darmstädter „Heylshof", Weyprecht-Straße

hinüber in sein schönes, mit Kunstschätzen gefülltes Haus und blieb dort in anregendem Gespräch zum Mittag- oder zum Abendessen. Das Paar gab auch viele Gesellschaften für die Jugend und hatte dadurch einen großen Einfluß auf die Erziehung derselben". Regelmäßige musikalische Tees mit bedeutenden Künstlern, von der musikalischen Hausherrin ausgerichtet, waren ebenso Bestandteil dieser noblen Lebensform wie der Besuch von Malern, Bildhauern, Architekten oder Kunstwissenschaftlern. Ausdrücklich weist Großherzog Ernst Ludwig darauf hin, daß dies für ihn eine wichtige Anregung gewesen sei.[11]

Maximilian von Heyl, der schließlich den Rang eines Generalleutnants à la suite erhielt, hat sich in Darmstadt wiederum als Mäzen Verdienste erworben. So bedachte er das Hessische Landesmuseum mit Handzeichnungen aus seinem Besitz, während er der Stadt Darmstadt seine Böcklin-Sammlung stiftete. Letztere verlieh ihm 1924 das Ehrenbürgerrecht. Eine weitere Ehrung wurde ihm durch die Technische Hochschule zuteil. 1925 verlieh sie ihm die Würde eines Dr.-ing. ehrenhalber.[12]

Hatte sich Maximilian v. Heyl in Worms ab 1887 für den Bau des von seinem Cousin Friedrich Wilhelm (v.) Schoen initiierten Baues des Spiel- und Festhauses eingesetzt, so behielt er auch nach seinem Umzug Kontakte zum kulturellen Worms bei. Als Mitglied sowohl des 1902 gegründeten Denkmalrates für das Großherzogtum wie der Dombaukommission war er an der Rettung historischer Gebäude beteiligt. Seine Förderung von Künstlern kam der 1912 geweihten Wormser Lutherkirche zugute. Er beauftragte den Bildhauer Ludwig Habich, der zeitweilig Mitglied der von Großherzog Ernst Ludwig gegründeten Darmstädter Künstlerkolonie war, mit der Schaffung des Reliefs über der Tür vom Schiff zum Turm. Mit der Wiedergabe Calvins neben Luther ist darin zugleich auf die calvinistische Herkunft der Heyls verwiesen.[13]

Dem von ihm gegründeten Paulusmuseum versuchte er um 1897 angesichts der ungenügenden räumlichen Verhältnisse zu einem Neubau zu verhelfen. Dem wurde allerdings aus Münchener Kreisen widersprochen, weil man dort einem Verbleib des Museums in der historischen Pauluskirche bei entsprechendem Ausbau den Vorzug gab. Max v. Heyl möge, so wurde vorgeschlagen, die Kirche erwerben und dafür den Katholiken ein neues Gotteshaus errichten lassen. Diese und weitere Überlegungen führten jedoch zu keinem greifbaren Ergebnis, da sie wohl auch in finanzieller Sicht zu weit griffen.[14]

Als die Martinspfarrei um 1925 die Auflösung des Mietvertrages beantragte, um Pauluskirche und Stiftsgebäude einem Dominikanerkloster zu überlassen, stellte Max v. Heyl letztwillig die Mittel für die Einrichtung des Museums in dem von der Stadt erworbenen, bis dahin als Lagerraum und Unterstellplatz benutzten ehemaligen Andreasstift zur Verfügung. Er hat die Herrichtung nicht mehr erlebt, auch nicht die Übergabe der Museumsbestände aus dem Eigentum des Altertumsvereins in die Hand der Stadt Worms. Doch ist das, was 1927-1930 geschaffen wurde, in seinem Sinne gewesen.[15]

Am 26. Februar 1925 ist Maximilian v. Heyl in Darmstadt gestorben. Seine Frau Doris hat ihn um fünf Jahre überlebt. Sie starb am 6. Februar 1930. Beide wurden in der Gruft der Gottliebenkapelle zu Herrnsheim beigesetzt.

Karl Maximilian v. Heyl war nach den Bürgermeistern Heimburg und Küchler der dritte Vorsitzende des Altertumsvereins. Er hatte das Amt von 1888 an fast 34 Jahre inne, seit 1906 als Vorsitzender auf Lebenszeit. Als er es 1921 in jüngere Hände legte, ehrte ihn der Verein mit der Ernennung zum Ehrenvorsitzenden.

Wir gedenken in Hochachtung und Dankbarkeit eines Mannes, der sich entsprechend den ihm gegebenen besonderen Möglichkeiten stets dieser Stadt als Bürger verpflichtet sah und danach gehandelt hat. Die Stadt Worms verdankt Karl Maximilian Frhr. von Heyl weit mehr als Initiativen und Stiftungen. Sie verdankt ihm ein Stück ihrer kulturellen Identität.

Anmerkungen:

1 Ansprache aus Anlaß seines 150jährigen Geburtstages im Museum der Stadt Worms am 11. September 1994. Siehe dazu den folgenden Beitrag von Dr. Mathilde Grünewald.

2 Fritz *Reuter*, Altertumsverein und Paulusmuseum. Aspekte der Wormser Wissenschafts-, Personen- und Stadtgeschichte im 19. Jahrhundert als Beitrag zum hunderjährigen Jubiläum des Museums der Stadt Worms 1881-1981. In: Wormsgau 13, 1979/81, S. 32 f.

3 Doris *Bachmeier*, Lorenz Gedon. 1844-1883. Leben und Werk. Diss. München 1988, S. 43 f.; Brigitte *Gedon*, Lorenz Gedon. Die Kunst des Schönen. München 1994, S.152 ff.

4 Zur Genealogie Heyl siehe Fritz *Reuter*, Vier bedeutende Wormser Familien im 19. und 20. Jahrhundert. Heyl, Valckenberg, Doerr und Reinhart. In: Genealogie, Jg. 42, Band XXI, H. 9/10 September-Oktober 1993, S. 646 f., mit einem genealogischen Anhang von Gerhart *Nebinger*, S. 657 ff.

5 Daniel *Bonin*, Maximilian Freiherr von Heyl. In: Volk und Scholle. 1924, S. 194 f.; Carl Johann Heinrich *Villinger*, Maximilian Freiherr von Heyl. In: Wormser Profile. Lebensbilder zehn Wormser Persönlichkeiten. Worms 1966, S. 32 ff.

6 Fritz *Reuter*, Worms zwischen Reichsstadt und Industriestadt 1800-1882 (Wormsgau-Beiheft 32). Worms 1993, S. 123 ff.

7 *Bachmeier*, Gedon (wie Anm. 3), S. 280 ff.; ein Teil der Ausstattung des Darmstädter Heylshofs kam 1930 nach Worms zurück und wurde an der ursprünglichen Stelle im Majorshof wieder eingebaut, ist hier jedoch 1945 verbrannt, freundlicher Hinweis von Frau Marie Elisabeth Klee, geb. v. Heyl.

[8] *Reuter*, Altertumsverein un≠d Paulusmuseum (wie Anm. 2), S. 33 f.; *Ders.*, 1800-1882 (wie Anm. 6), S. 128 ff., *Bachmeier*, Gedon (wie Anm. 3), S. 304 ff.

[9] *Bachmeier*, Gedon (wie Anm. 3), S. 102

[10] Fritz *Reuter*, Ein Denkmal der Reformationszeit - Die Lutherbibliothek. In: Detlev *Johannes*, Luther-Bibliothek der Stadt Worms. Gesamtkatalog (Wormsgau-Beiheft 28). Worms 1983, S. 7 ff.; *Ders.*, Karl Hofmann und „das neue Worms". Stadtentwicklung und Kommunalbau 1882-1918 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 91). Darmstadt 1993, S. 38 ff. und 97ff.

[11] Manfred *Knodt*, Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen und bei Rhein. Darmstadt 1978, S. 224 f. und S. 336; Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein, Erinnertes. Mit einem biographischen Essay von Golo *Mann*, hrsg. Eckhart G. *Franz* (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt). Darmstadt 1983, S. 112, S. 114 und S. 193 ff.

[12] *Villinger*, Max v. Heyl (wie Anm. 5), S. 34

[13] Otto *Böcher*, Die Lutherkirche zu Worms (Rheinische Kunststätten 138). [2]1987, S. 8 f.; *Reuter*, Hofmann (wie Anm. 10), S. 261 ff. und 307 ff.

[14] *Reuter*, 1800-1882 (wie Anm. 6), S. 97 ff.; siehe auch den Beitrag von Mathilde *Grünewald*. Ausführliches Quellenmaterial enthält der Nachlaß Dr. Friedrich Schneider im Dom- und Diözesanarchiv Mainz.

[15] Georg *Illert*, 100 Jahre Altertumsverein Worms. In: Wormsgau 12, 1976/78, S. 40 ff.